

ner Frau geheim gehalten und sich seit längerer Zeit mit Selbstmordabsichten getragen haben. Man nimmt nun an, daß er, da die Versicherung für den Fall des Selbstmordes ungültig ist, sich möglicherweise durch jemanden hat töten lassen. Auch die bekannte Frömmigkeit Steiners schließt einen Selbstmord aus. Die Gyórer Polizei führt die Erhebungen weiter.

**Polizeiliche Verkehrsvorschriften anlässlich des St. Stefan-Feuerwerks.** Der Oberstadthauptmann hat für den Verkehr während des Feuerwerks am Abend des St. Stefan-Tages die folgenden Verfügungen erlassen: 1. Der Pester untere Donaukai ist von der Margarethen- bis zur Kettenbrücke für den Personen- und Fahrzeugverkehr von halb 8 Uhr abend bis zum Schluß des Feuerwerks gesperrt. 2. Auf dem Pester unteren Donaukai zwischen Ketten- und Elisabethbrücke können von abend halb 8 Uhr angefangen, solange als dies nötig ist, sowohl zu Fuß als auch mit Fahrzeugen nur Schiffspassagiere und geladene Gäste verkehren. Die zu den Schiffen kommenden Fahrzeuge können nur von der Kettenbrücke in der Richtung der Elisabethbrücke vorfahren, haben sich aber nach dem Aussteigen ihrer Fahrgäste sofort zu entfernen, und zwar in der Richtung des Petöfi-ter durch den Durchfahrbogen des Piaristengebäudes. 3. Der Petöfi-ter, der zum Ferenc József-rakpart führende Straßenzug, der Teil vor dem „Café Modern“, ferner der Donaukai von der Elisabethbrücke bis zur Franz Josefbrücke ist, mit Ausnahme der elektrischen Straßenbahn, von halb 8 Uhr abends an für alle sonstigen Fahrzeuge solange gesperrt, bis sich das angesammelte Publikum nicht entfernt hat. 4. Auf dem Petöfi-ter sind die Haltestellen der elektrischen Straßenbahn vor dem Piaristengebäude von 7 Uhr abends angefangen solange aufzulassen, bis sich das angesammelte Publikum entfernt hat. Gleichzeitig ruht auch der Verkehr der Straßenbahn vom Donaukai in der Richtung der Trányi-ucca. Die von der Veres Pálné-ucca kommenden Straßenbahnwagen können nicht zum Ferenc József-rakpart verkehren. 5. Der Budaer untere Donaukai ist von der Kettenbrücke bis zur Technischen Hochschule ab halb 8 Uhr bis zum Abschluß des Feuerwerks sowohl für den Fußgänger- als auch den Wagenverkehr gesperrt.

**Die Spezial-Briefmarken der Hochschulwettspiele.** Die Erinnerungs-Briefmarken an die Budapester Hochschulolympiade, die in der Vorhalle der Hauptpost, sowie in dem provisorischen Postamt beim Beac-Stadion erhältlich sind, werden Sonntag, 18. d., abends, aus dem Verkehr gezogen. Die noch verbliebenen Vorräte werden am 22. August in Gegenwart der Vertreter der Presse und Sportvereine auf dem Gebiete des Stadions unter Aufnahme eines amtlichen Protokolls verbrannt.

**Einbrüche.** In der verflossenen Nacht drangen unbekannte Täter in die Erdössche Schuhfabrik, Práter-u. 59, ein und entwendeten Waren im Werte von mehreren tausend Pengő. — Auch in die Instrumentenhandlung im Hause Váci-ucca 51 wurde eingebrochen, die Täter nahmen wertvolle Geigen und Jazzinstrumente mit.

**Lebensmüde.** Der 37jährige Eisenbahnarbeiter Béla Rákosi hat sich im Keller des Hauses Eötvös-ucca 25 erhängt und wurde tot aufgefunden. — Im Hause Orozy-ut Nr. 24 hat sich der 25jährige Fabrikсарbeiter Alexander Pap vergiftet. Er wurde ins Rochusspital befördert.

**Deutsche Gottesdienste.** In der Methodistenkirche (VI. Felső erdősor 5) finden Sonntag, 18. d., folgende Gottesdienste statt: vormittags um 10 Uhr ist Predigtgottesdienst, nachmittags um 5 Uhr ist Traugottesdienst. Dienstag abends um 7 Uhr ist Bibelstunde.

## Eröffnung der Festungsberg-Höhle.

Heute vormittags 9 Uhr wurde die in den Hof der I. Bezirksvorstehung in der Szentháromság-ucca Nr. 2 in der Ofner Festung mündende, für den Fremdenverkehr adaptierte Festungsberg-Grotte, die von der Festungsbergkommission der Ungarischen Höhlenforschungsgesellschaft verwaltet wird, für die große Öffentlichkeit eröffnet. Aus diesem Anlaß waren die Vertreter und Freunde der speleologischen Wissenschaft, die Presseberichterstatter und die Besitzer der Kellerhöhlen des Festungsbezirkes zu einer Besichtigung geladen worden. Die der verdienstvolle ungarische Höhlenforscher, Obergologe und Titular-Universitätsprofessor Dr. Ottokar Kadic leitete. Er gab zunächst eine fesselnde Erläuterung über die Entstehung und Geschichte dieser unterirdischen Räumlichkeiten, die sich labyrinthartig unter der Szentháromság-, Fortuna- und Uri-ucca dahinziehen und deren wissenschaftliche Erschließung erst im Jahre 1931 erfolgte.

Früher war die Meinung verbreitet, es handle sich hier um künstliche Katakomben, die von den Türken gegraben wurden, um im Kriegsfall ihre Munition und Schätze an sicherem Orte unterbringen zu können. Daher rührt die alte Bezeichnung „Türkenkeller“. Die einschlägige Fachliteratur spricht jedoch nur von Kellern. So viel steht fest, daß seinerzeit auf dem Festungsberge und den angrenzenden Hügeln Weinbau betrieben wurde. Die Winzer benötigten natürlich viele Kellerräumlichkeiten und so waren ihnen die zahlreichen Feisenkeller höchst willkommen. Als später die Phylloxera die Rebenpflanzungen vernichtete, verloren selbstredend die Keller ihren wirtschaftlichen Wert, wurden mit Schutt angefüllt und ihrem Schicksal überlassen. Den alten Bewohnern des Festungsbezirkes war es wohl bekannt, daß sich unter den Häusern labyrinthartige Kellerhöhlen erstrecken, aber die Höhlenforscher kümmerten sich anfangs nicht viel darum, da sie die Auffassung vertraten, daß es sich hier nicht um natürliche, sondern um künstliche Höhlen handelt. Erst im Jahre 1931 wurde die sensationelle Entdeckung gemacht, daß unter den Straßenzügen zwischen Krönungskirche und Basteipromenade natürliche Kalktuffstein-Höhlen existieren. Obergologe Dr. Kadic wurde vom Geologischen Institut mit den weiteren Nachforschungen betraut, die er mit zwei Mitarbeitern in monatelanger emsiger Arbeit durchführte. Die Forschungsergebnisse verdienen in der Tat das Interesse der breitesten Öffentlichkeit.

Es wurde ein überaus weitverzweigtes System zahlreicher Naturhöhlen festgestellt, die allerdings größtenteils durch dicke Felswände voneinander isoliert sind. Man muß vor allem zwischen den oberen und den unteren Kellerhöhlen unterscheiden. Die oberen Räumlichkeiten, die früher von den Hausbesitzern regelrecht be-

nützt wurden, sind mit Ziegeln ausgelegt und wecken auch heute noch den Eindruck von brauchbaren Kellern. So wurde beispielsweise das Gelaß unter der historischen im Jahre 1827 begründeten Rußwurm-Konditorei als Wein- und Champagnerkeller benützt — in einer Zeit da die Magnaten und Aristokraten dort festliche Gelage zu veranstalten pflegten. Von den oberen Kellerräumlichkeiten führen Steinstufen in die unteren Höhlenräume, deren Naturcharakter sofort deutlich zutage tritt. Die Kalksteinwände sind etwa 6 bis 10 Meter dick, so daß diese Grottenlabyrinth auch vom strategischen Gesichtspunkte eine große Bedeutung haben, da im Falle eines Luftbombardements viele tausend Frauen, Kinder und Greise dort sicheren Unterschlupf finden.

Bei den Grabungen wurden im Kalktuff vielfach erbsengroße Steinchen gefunden, die davon zeugen, daß in der Tiefe einstmals heiße Quellen sprudelten. Als nämlich diese Thermen hervorbrachen und mit kalter Luftströmung in Berührung kamen, büßten sie den Kohlen säuregehalt ein, das Wasser verrann und der Kalk lagerte sich allmählich in immer dickeren Schichten ab, die den Festungsberg panzerartig umschlossen. Aus dem chemischen Ablagerungen entstanden dann auch diese eigenartigen erbsenförmigen Gebilde. Ferner wurde entdeckt, daß sich unter diesen Kalkschichten in den der Donau zugewendeten Teilen Schlamm-, Kiesel- und Sandmassen befinden, ein Zeichen dafür, daß vor Zehntausenden von Jahren das Donaubeck in gleicher Höhe mit dem Festungsbergplateau lag. In jener Zeit lag auch die heutige Generalwiese ungefähr auf demselben Niveau, wie denn auch der Schwabenberg im Verhältnis zum Festungsberge einen viel geringeren Höhenunterschied aufwies. Das fließende Donauwasser hat nun in ununterbrochener tausendjähriger Arbeit die zahlreichen Kalkföhlen unterminiert, ausgewaschen und oft eigenartige Erosionsbildungen bewirkt, die teilweise an Schönheit mit den bekannten Stalaktit- und Stalagmit-Bildungen der Tropfsteingrotten wetteifern. Dazu kam noch die chemische Wirkung von stehendem Wasser (Tümpeln, Sümpfen), die ebenfalls an der weiteren Aushöhlung der Grotten arbeitete.

Die sensationelle Entdeckung Dr. Ottokar Kadic' und seiner Mitarbeiter wurde von dem Bezirksvorsteher des I. Bezirks Magistratsrat Dr. Alois Spannberger-Duday sofort in ihrer Tragweite, besonders vom Fremdenverkehrsgesichtspunkt aus erfaßt, und auf seine Initiative wurden dann die erforderlichen materiellen Mittel zur Verfügung gestellt, um die Höhlen unter der Szentháromság-ucca zu erschließen und dem Publikum zugänglich zu machen. Die technischen Arbeiten leitete technischer Oberinspektor Johann Mottl in vorbildlicher Weise.

Wenn man den ersten Höhlenraum vom Hofe der Bezirksvorstehung betritt, ist die Temperatur fast unverändert. Erst im vierten oberen Keller, von wo Treppenstufen ungefähr zehn Meter in die Tiefe führen, schlägt dem Besucher kühlere Luft entgegen. Über den Treppen ist eine Marmorplatte zur Erinnerung an die Erschließung der Höhlenräume im Jahre 1931 zur Zeit der Vizebürgermeisterschaft Dr. Andreas Libers und unter Mitwirkung der oberwähnten Persönlichkeiten angebracht. Elektrische Glühbirnen, die später durch Reflektorlampen ausgetauscht werden sollen, beleuchten die Höhlengänge, die in den unteren Partien mehrere Abzweigungen besitzen. Interessant sind die Luftschächte, die mit Brunnenöffnungen korrespondieren.

Dr. Kadic plant in absehbarer Zeit — sobald die erforderliche materielle Deckung vorhanden ist — die weitere Erschließung des Höhlensystems in der Richtung der Uri-ucca. Die Höhlenverwaltung hofft, daß durch einen regen Besuch dieser neuesten Sehenswürdigkeit der Hauptstadt — in allernächster Nähe der königlichen Burg und der Krönungskirche! — auch bei den sehr mäßigen Eintrittsgebühren in nicht allzu ferner Zeit ein Fonds entsteht, der die Inangriffnahme der neuen Arbeiten ermöglicht. Die Festungsberghöhle ist vorerst jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag den ganzen Tag über zu besichtigen. Eintrittsgebühr 50 Heller; Soldaten, Touristen, Pfadfinder und Leventemitglieder zahlen 30, Schüler 20 (bei Gruppenbesuch 10) Heller. Gruppenbesichtigungen können nach Voranmeldung (drei Tage früher) wann immer vorgenommen werden. Adresse: Ludwig Barbie, Budapest, V., Akadémia-ucca 13.

Otto Drechsler.

## Theater, Kunst und Literatur

**Der 60jährige Alexander Hegedüs junior.** Unser vortrefflicher Schriftstellerkollege Alexander Hegedüs jun. vollendet heute sein 60. Lebensjahr und seine Berufsgenossen wünschen ihm vom Herzen noch weitere in rüstiger Gesundheit zu verbringende Jahrzehnte. Die Leser des Pester Lloyd begegnen ihm häufig in seinen interessanten Feuilletons in unseren Spalten und noch häufiger in den Berichten über seine regsame ausländische Propaganda im Interesse des ungarischen Schrifttums. Bald hält er in Krakau und Warschau Vorträge über Jókai, bald erscheint er in Sophia, bald an der Universität Goeteborg, um die Meisterwerke der ungarischen Literatur zu würdigen. Mehrere seiner Novellen sind bereits in 19 Sprachen übersetzt und erst jüngst traf aus Tokio die telegraphische Meldung ein, daß sein Theaterstück „Der Gefangene“, der übrigens in der Reklamschen Universal-Bibliothek drei Auflagen erlebt hat, jetzt auch in japanischer Übersetzung erschienen ist. Herzlich wünschen wir auch im Namen unserer Leser unserem geschätzten Mitarbeiter weitere Erfolge.

**Die Ehen des Tenors Richard Tauber.** Seit einigen Tagen berichten die Wiener Blätter viel über eine unmittelbar bevorstehende Eheschließung des bekannten Tenors Richard Tauber mit einer amerikanischen Filmschauspielerin. Gegen diese neueste Ehe Taubers — er war bereits zweimal verheiratet — erhebt die derzeit in Budapest weilende Gattin des Tenors, die Operettensängerin Carlotta Vancanti-Tauber Einspruch, weil Tauber angeblich die ihr zugesagten Summen für die Zustimmung zur Scheidung nicht bezahlen will. In dieser Angelegenheit finden übrigens in Wien Prozesse statt, die dort die Presse und das Publikum lebhaft beschäftigen, außerhalb Wiens aber kaum Interesse hervorrufen können. Es handelt sich hier um die unerfreuliche Privatangelegenheit eines Künstlers, die durch öffentliche Diskussion nicht erfreulicher wird.